

Herstory

Um zu verstehen, was heutzutage passiert, muss man den Grund finden, der in seinem Anfangsstadium sehr lange zurückliegen kann, aber ganz bestimmt vorhanden ist.

Pearl Buck¹

Nur auf der Grundlage der Geburtskultur und ihrer historischen Wurzeln verstehen wir, was Frauen während des Geburtsritus widerfährt. Dieses Kapitel beginnt mit den Kettfäden, die mit späteren Teilen des Buches verwoben werden, den »Webstuhl zu bespannen«. Das Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte der Geburt und beleuchtet die Schlüsselemente in der Entwicklung der modernen westlichen Geburtskultur. Die Kettfäden, die zunächst in Europa entstanden, wurden durch Jahrhunderte der Invasion und Kolonisation in alle Welt exportiert. Viele der in diesem Kapitel eingeführten geschichtlichen Aspekte werden im Verlauf des Buches bei der Analyse moderner Ideen und Praktiken erneut aufgegriffen.

Unser Wissen über die Vergangenheit basiert auf der Interpretation von Zeugnissen, die unsere Vorfahren hinterlassen haben. Bis in die heutige Zeit besaßen hauptsächlich reiche weiße Männer die Autorität, diese Zeugnisse zu interpretieren und die Vergangenheit zu dokumentieren. Darum lag der Fokus auf »seiner Geschichte«, der *History*, die Männer und ihre Beiträge zur Welt in den Vordergrund stellt. Beim Schreiben dieses Kapitels habe ich mich auf Forschungsergebnisse gestützt, die die Vergangenheit aus weiblicher Perspektive beurteilen. Insbesondere widme ich mich Aspekten »ihrer Geschichte«, der *Herstory*, die sich in der Geburtskultur und Geburtshilfe von heute widerspiegeln.

Diese Herstory zeigt auch einige unserer tief verwurzelten Meinungen und Ängste über das Frausein und die Geburt. Es häufen sich die Indi-

zien dafür, dass Erinnerungen und Ängste über Generationen hinweg weitergegeben werden können.² Unser durch unsere mütterliche Abstammungslinie ererbter »roter Faden« ist unsere Verbindung zur Herstory. Wir sind die Nachkommen von Frauen, die die Herstory durchlebten und mit allen Mitteln überlebten – Akzeptanz, Schweigen, Täuschungsmanöver und in einigen Fällen sogar Widerstand. Unser roter Faden kann teilweise erklären, warum es Frauen so schwerfällt, Widerstand zu leisten und gegen ihre Unterdrückung zu protestieren. Wir begreifen mit Körper und Seele, was denen widerfahren ist, die vor uns gelebt haben. Dieses weit verbreitete und andauernde Misstrauen, die Angst und das Schweigen standen dem Erzählen der Herstory immer wieder im Wege und haben es uns erschwert, von der Vergangenheit zu lernen und Veränderungen für die Zukunft zu bewirken.

DIE FRAU ALS SCHÖPFERIN

Jeder heute lebende Mensch stammt von einer einzigen Frau ab, die vor ca. 200.000 Jahren in Afrika lebte.³ Diese Frau, in der Fachsprache mitochondriale Eva genannt, war die erste, die Töchter gebar, die dann mitochondriale DNA an ihre Kinder weitergaben. Mitochondriale DNA (mtDNA) ist in den Gameten (Keimzellen) von Männern und Frauen enthalten. Die männliche mtDNA befindet sich jedoch im Mittelstück des Spermiums und geht während des Befruchtungsprozesses verloren oder wird zerstört. Die weibliche mtDNA bleibt geschützt in der Eizelle und wird an den wachsenden Fötus weitergegeben. Darum ist die mtDNA das genetische Element des roten Fadens, der Frauen durch ihre mütterliche Linie zurück mit der mitochondrialen Eva und miteinander verbindet.

Die frühen Menschen verehrten die Fähigkeit der Frau, in ihrem Körper Leben entstehen zu lassen, es zu gebären und zu erhalten. Es wäre folgerichtig gewesen, wenn ein für das Spenden und Erhalten von Leben verantwortliches göttliches Wesen weiblich ist. Darstellungen von fruchtbaren menschlichen Gestalten dominieren die Artefakte von ca. 30.000 v. Chr. bis 10.000 v. Chr.⁴ Die frühen Menschen ritzen Vulven in Höhlenwände und schufen weibliche Figuren wie die Venusfigurinen von Willendorf, Laussel und Kostenki. Mit ihren betonten Brüsten, Vulven und Bäuchen feierten diese Kunstwerke die Fruchtbarkeit. In Höhlenmalereien, die die Geburt darstellen, überragt die Gebärende die sie umgebenden Figuren. Es ist irrelevant, ob diese Kunstwerke eine Muttergöttin

darstellen oder eine menschliche Geburt: Das gebärende weibliche Wesen ist die zentrale, dominante Figur, während die sie umgebenden Figuren zweitrangig sind.

Die Menschen lebten in mutterzentrierten Gesellschaften, die die Kontinuität und das Wohlergehen des Stammes priorisierten.⁵ Der Begriff »mutterzentriert« bedeutet, sich auf die Mutter und das Aufziehen der Kinder zu konzentrieren, während »matriarchalisch« besagt, dass die Mutter herrschte. Einige Stämme blieben nomadisch, andere bauten Unterkünfte und wurden sesshaft. Frauen waren vor allem für das Sammeln von Nahrung zuständig, nahmen aber auch an der Jagd teil. Obwohl Frauen als die Schöpferinnen der Kinder angesehen wurden, waren sie nicht allein für deren Betreuung verantwortlich. Vielmehr teilte sich der Stamm die Verantwortung, jüngere Mitglieder der Gemeinschaft aufzuziehen. Gewöhnlich sorgten vor allem Männer und ältere Leute für Kinder, die schon laufen konnten, während Frauen bei der Nahrungssuche ihre Babys trugen und stillten.

Nahrungsquellen hingen vom Lebenszyklus der Tiere und den Jahreszeiten ab. Um zu überleben, mussten die Menschen sich nach der Natur richten. Höhlenmalereien deuten auf eine mystische Verbindung zu ihrer Jagdbeute hin. So zeigt eine Höhlenmalerei in Tassili in der Sahara (10.000 v. Chr. – 8000 v. Chr.) eine männliche Figur auf der Pirsch.⁶ In dieser Darstellung hat der Künstler eine Linie gezogen, die den Mann mit dem Schoß einer weiblichen Figur außerhalb der Jagdszene verbindet, die sich in schamanischer Trance zu befinden scheint. Weibliche Schamanen und Priesterinnen wurden oft mit Tieren oder in einem rituellen Tierkostüm porträtiert.⁷ Ebenso finden sich Darstellungen von weiblichen Gottheiten neben Tieren oder mit Tierattributen. Häufig wurden Tiere abgebildet, die man mit Fruchtbarkeit (Kuh) und Verwandlung (Schlange) assoziierte. In der gesamten antiken Welt verknüpfte man die Schlange mit weiblichen Gottheiten, z. B. mit Gaia, Nehushtah, Saraparajni und Iusaaset.⁸ Schlangen häuten und verjüngen sich in regelmäßigen Abständen, wobei sie die Naturzyklen widerspiegeln (inklusive der Menstruation) und die Wiedergeburt symbolisieren.

Unsere Vorfahren kannten sich mit den Zyklen des weiblichen Körpers aus und betrachteten sie als Inbegriff der Naturzyklen. Um den Einklang von Menstruationszyklus, Schwangerschaft und Geburt mit der Natur, besonders dem Mondzyklus, abzubilden, bedienten sie sich der Natursymbole. Ca. 25.000 v. Chr. – 20.000 v. Chr. wurde beispielsweise die Venus von Laussel mit ihren großen Brüsten und ausladenden Hüf-

ten in einen Höhleneingang in Südfrankreich gemeißelt.⁹ Eine Hand ruht auf ihrem Leib, und in der anderen hält sie ein als Mondsichel geformtes Bisonhorn, das mit dreizehn Strichen markiert ist. Vermutlich repräsentiert die Anzahl der Striche den Mond- und den Menstruationszyklus. Ein Sonnenjahr weist dreizehn Neumonde auf, parallel zu den dreizehn Menstruationszyklen, die eine Frau im Jahr hat. Auch die Mondphase vom Neumond zum Vollmond dauert dreizehn Tage, und dreizehn Tage dauert die Menstruationsphase von der Blutung zum Eisprung. Dreizehn wurde zur heiligen Zahl der Göttin, und später wurde der Freitag zum Tag der Göttin Freya.¹⁰ In der heutigen patriarchalischen Kultur gilt Freitag der dreizehnte vor allem als Unglückstag. Ihr Wissen über ihren Zyklus ermöglichte den Frauen, ihn mit Hilfsmitteln zu verfolgen. Sie ritzen Kerben in Stäbe (oft mit Vulven dekoriert), um ihre Menstruationszyklen zu zählen und die Dauer ihrer Schwangerschaften zu messen.¹¹ Da Schwangerschaften zehn Mondmonate dauern, lässt sich der Geburtstermin abschätzen, wenn man die Mondzyklen zählt.

Die Entstehung des Ackerbaus um 9500 v. Chr. begünstigte die Verehrung der Göttin, und ihr Mondsymbold wurde zunehmend wichtig.¹² Der Anbau von Feldfrüchten richtete sich nach den Mondphasen, und der Ernteerfolg hing von Kräften außerhalb der menschlichen Kontrolle ab. In den verschiedenen Kulturen unterschieden sich zwar die Auffassungen von der Göttin, aber es gab viele Parallelen und Gemeinsamkeiten. Oft hatte sie mehrere »Gesichter«, die die Zyklen der Natur und des menschlichen Lebens widerspiegeln. Sie war die Lebensspenderin, hatte Macht über den Tod und war Göttin der Erneuerung und Jugend. In einigen Fällen war sie Mutter, Maid und Alte Weise.

BESITZTUM UND KRIEG

Die Entwicklung der Ackerbau betreibenden Gemeinschaften begann vor ca. 10.000 Jahren. Der Ackerbau veränderte die menschliche Lebensweise und trug zur Ablösung der mutterzentrierten Gemeinschaften durch patriarchalische bei.¹³ Da Familien über Grundbesitz verfügten, brauchten sie Kinder als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Der Grundbesitz wurde in väterlicher Linie vom Vater zum Sohn vererbt. Darum wurde eine zweifelsfreie Vaterschaft für Männer wichtig, und die Voraussetzung dafür war, dass sie die Frauen als Eigentum beanspruchten und die Fortpflanzung kontrollierten. Frauen galten als reproduktives Wirtschaftsgut,

und die Ehemänner konnten sie mit einer Mitgift (einem Brautpreis) von ihren Vätern erwerben.

Anders als in früheren Jäger- und Sammlerzeiten lag die Verantwortung für die Kinder nicht mehr beim Stamm.¹⁴ Stattdessen betreuten die Frauen nunmehr nicht nur ihre Babys, sondern auch ihre älteren Kinder. So etablierte und festigte sich das Konzept, dass die natürliche Rolle der Frauen in der Kinderbetreuung bestand und reduzierte sie zu Dienstleisterinnen für die Familie. In der Frühzeit des Patriarchats bewahrten Frauen sich jedoch die Kontrolle über die Geburt, die eine reine Frauendomäne blieb, und sie verehrten weiterhin weibliche Gottheiten, die ihnen Fruchtbarkeit bescherten und sie bei der Geburt schützten. Als die Hauptbetreuerinnen ihrer Familien erwarben sie umfangreiches Wissen über Heilmittel und die Behandlung von Verletzungen. Dazu gehörte der Gebrauch von Kräutern für Fruchtbarkeit, Verhütung, Abtreibung und Wehenschmerzen.

Der Besitz von Land und Nahrungsvorräten hatte auch eine vermögensbasierte gesellschaftliche Schichtung zur Folge.¹⁵ Männer, die über mehr Land und Reichtum verfügten, besaßen einen höheren Status als die, die arm waren. Die vorherigen Führer (Männer und Frauen), die konsensbasiert regiert hatten, wurden durch Alleinherrscher ersetzt, und diese neuen Könige vererbten Besitz und Macht an ihre Söhne. Menschen mit dem geringsten Besitz und Status wurden zu Sklaven der Mächtigen. Frauen, die mit reichen Männern verheiratet waren, besaßen einen höheren Status als die, die arm heirateten. Doch lässt man die übergeordnete Hierarchie außer Acht, so hatten Frauen in jeder Gesellschaftsschicht einen niedrigeren Status als Männer, z. B. stand ein männlicher Sklave über einer Sklavin. Es ist nicht überraschend, dass diese gesellschaftlichen Veränderungen in nomadischen Stämmen erst viele Jahre später einsetzten. In den Gemeinschaften, die das Land durchstreiften, ohne es zu besitzen, hatten Frauen weiterhin Führungsrollen inne.

Landstreitigkeiten, ständige Invasionen und Kriege stärkten zusätzlich das Patriarchat. Als nach 1700 v. Chr. berittene und bewaffnete indogermanische Stämme aus Nordeuropa und Zentralasien in Westeuropa einfielen, mussten Könige ihre Völker mobilisieren, um diese Angriffe abzuwehren und ihre Länder zu schützen.¹⁶ Da hauptsächlich Männer in den Kampf zogen und in großer Zahl starben, wuchs der Druck auf die Frauen, weitere Söhne als Ersatz für die gefallenen zu gebären. Als der Krieg Nordafrika überzog, rüstete Ägypten auf. Man zwang die eigenen Männer in die Armee und versklavte die Frauen und Kinder, die sie

bei Invasionen gefangen nahmen.¹⁷ Ihre Reproduktionsfähigkeit machte gebärfähige Frauen zu einer wertvollen Ressource. Sie wurden von ihren Eroberern vergewaltigt und überwacht, um die Vaterschaft der daraus hervorgehenden Kinder zu gewährleisten. Dieser weitverbreitete Missbrauch spiegelt sich in den Gründungsmythen späterer Gesellschaften (z. B. der römischen) wider, in denen die Vergewaltigung von Frauen ein wiederkehrendes Thema ist.

RELIGION UND STAAT

Religionen spiegeln die Kulturen wider, aus denen sie hervorgehen, und stützen sie. So führten die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen auch zu einer Weiterentwicklung der Gottheiten im aufkommenden Patriarchat.¹⁸ Die alten weiblichen Fruchtbarkeitsgöttinnen integrierten im Zuge ihrer Evolution Krieg und Politik, z. B. wurden der altmesopotamischen Göttin Inanna (Ishtar) die Attribute Fruchtbarkeit, Sexualität sowie Krieg zugeschrieben. Neben den weiblichen traten auch männliche Kriegsgottheiten in Erscheinung; in Ägypten leistete der löwenköpfige Kriegsgott Maahes der Göttin Menhit (die Schlächterin) Gesellschaft. Diese neuen Götter waren transzendent, standen über der Natur und kontrollierten die Ereignisse auf der Erde. Männer herrschten über Natur, Tiere und Frauen; die Götter herrschten über den Menschen. Auch Göttinnen entwickelten sich weiter, bewahrten aber oft ihre frühere Verbindung zu Tieren, Mond, Fruchtbarkeit und Geburt. Die griechische Artemis, die spätere römische Diana, war z. B. die Göttin der Jagd und des Mondes.¹⁹ Sie war die Schutzpatronin der Fürsorge, Fruchtbarkeit und Geburt und trug in Darstellungen neben Pfeil und Bogen eine Mondichel als Kopfschmuck.

Schließlich entwickelten sich die vielen Götter und Göttinnen zu dem einen »Vatergott« der drei monotheistischen abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Diese Religionen stellten den Menschen über die Natur, und Gott über den Menschen, der danach streben sollte, seine Bindung an die Natur zu transzendieren, um näher bei Gott zu sein. Die ehemals verehrte reproduktive Körperfunktion der Frau war jetzt der Beweis dafür, dass sie an die Natur gebunden und darum unrein war. Menstruation und Geburt galten als beschmutzend, so dass sie Isolation und eine anschließende Reinigung erforderten.²⁰ Die weibliche Sexualität diente als zusätzlicher Beweis dafür, dass Frauen nicht in der

Lage waren, ihre natürlichen körperlichen Triebe zu kontrollieren. Man schloss Frauen von der Teilnahme an religiösen Riten aus und verbot ihnen, andere Gottheiten als den einen Vatergott zu verehren. Alle drei Religionen behaupteten, dass die Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann von gottgewollt sei und der Mensch die Herrschaft über die Natur haben sollte.

Voraussetzung für einen Staat ist die Organisation einer politischen Gemeinschaft (eine Nation oder ein Territorialgebiet) unter einer Regierung. Die ersten Staaten entstanden vor ca. 5000 Jahren in Sumer (jetzt südlicher Irak), Ägypten und China.²¹ Die Rechtsentwicklung innerhalb dieser Staaten wurde von den damaligen patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen und religiösen Ideologien beeinflusst. Hinsichtlich der weiblichen Fortpflanzung ähnelten sich die Gesetze in allen Staaten und machten Ehebruch, Verhütung und Abtreibung zu Straftaten. Die mittelassyrischen Gesetze (1300 v. Chr.) entwickelten sich aus der früheren mesopotamischen Betrachtung der Frau als Eigentum des Mannes.²² In Assyrien galten Frauen nicht als fühlende Wesen, und die Hälfte der Gesetze bezog sich speziell auf sie. Beispielsweise war es für eine Frau strafbar, Ehebruch zu begehen, weil ihr Körper dem Ehemann gehörte und garantiert sein musste, dass ihre Kinder auch die seinen waren. Frauen, die Abtreibungen an sich oder anderen durchführten, erhielten die härteste Strafe; sie wurden gepfählt, und man verweigerte ihnen eine Bestattung.²³ Bei dieser Strafe ging es nicht um Rücksicht auf das Leben des ungeborenen Kindes. Kindstötungen waren faktisch sehr verbreitet und legal, wenn der Kindesvater sie ausführte. Sobald jedoch eine Mutter ihr Kind abtrieb, galt das als Verbrechen am Mann, da er der legale Eigentümer ihres Körpers und des ungeborenen Kindes war.

Als Staaten entstanden, wurde Frauen überall auf der Welt (einschließlich Assyrien, China, Griechenland und Italien) entweder per Gesetz oder Gewohnheitsrecht untersagt, allein ihr Haus zu verlassen.²⁴ Die Bewegungsfreiheit von Frauen wurde gesetzlich reglementiert und manchmal wurde auch vorgeschrieben, dass sie in Gegenwart der Männer ihre Körper verhüllten. Auch hier war ausschlaggebend, dass der weibliche Körper Eigentum des Ehemannes oder Vaters war. In Gesellschaften, in denen Männer nicht nur physisch stärker waren, sondern auch moralische Autorität besaßen, bestand für Frauen die Gefahr der Vergewaltigung. Diese Situation verschärfte sich dadurch, dass sie nicht länger das Recht hatten, ihre Fortpflanzung durch Verhütung und Abtreibung zu kontrollieren.

Frauen waren faktisch auf den häuslichen Bereich beschränkt, wo sie sich auf die Bedürfnisse ihrer Familien zu konzentrieren hatten. In dieser Rolle sammelten sie Erfahrung im Umgang mit Kräutern und Heilmitteln für die eigene Gesundheit und die ihrer Familien.²⁵ Im Einklang mit der vorausgegangenen Herstory blieb die Geburt ausschließlich Frauensache. Obwohl man Sex, Verhütung und Abtreibung durch Gesetze zu reglementieren suchte, behielten Frauen die Kontrolle über die Geburt. Sie gebaren zuhause, vor männlichen Blicken verborgen und betreut von weiblichen Verwandten und Freundinnen. Hebammen, ausnahmslos Frauen, waren kompetente Geburtshelferinnen und wurden hinzugerufen, weil sie sich mit Schmerzmitteln bei Wehen auskannten und Komplikationen bewältigen konnten.

Während der Ausbreitung des Christentums im frühen Mittelalter in Europa, versuchten Kirchenmänner, die regionalen Kulturen und ethnischen Gruppen von ihrer Natur- und Göttinnen-Verehrung abzubringen.²⁶ Da Frauen in Europa viele Stunden damit verbrachten, Wolle zu spinnen und Stoffe zu weben, wurden europäische Göttinnen häufig als Spinnerinnen und Weberinnen des Schicksals mit Spinnrocken (Spindeln zum Halten der Wolle) in der Hand dargestellt. Während die Frauen gemeinsam spannen und webten, riefen sie diese Göttinnen in Gesängen und Beschwörungen an. Diese weiblichen spirituellen Praktiken alarmierten die Kirche. Bischöfe urteilten, dass das Zusammenkommen der Frauen »in ihren Netzen« und das Verrichten von Wollarbeiten mit »magischen Praktiken« in Verbindung stünde.²⁷ Die Missbilligung hinderte Frauen indes nicht daran, weiterhin ihre Göttinnen zu verehren. Die Dreifaltige Göttin (Mutter, Maid, Alte Weise) früherer Zeiten spiegelte sich in den Drei Schwestern wider, die dem Glauben nach Geburten bewohnten, um das Schicksal des Kindes zu spinnen.²⁸ Obwohl die Kirche diese Praktiken verurteilte, brachten Frauen den Schwestern Nahrung als Opfergaben dar, um dem Kind ein gutes Schicksal zu sichern.

Während des gesamten Mittelalters widersetzten sich die europäischen Völker der monotheistischen Religion der christlichen Kirche. Um die Völker zu bekehren, modifizierten die Kirchenmänner die althergebrachten Mythologien und Gottheiten, um sie an das Christentum anzupassen. So wurden z. B. Darstellungen der fürsorglichen Erdmutter mit einer Schlange (Verwandlung) an der Brust zum sexualisierten Bild der Luxuria (Lust), einer Verführerin.²⁹ Die Göttin Eostre (oder Ostara) und ihr heiliger Mondhase wurden zu einem festen Bestandteil des Osterfests.³⁰ Von Hathor-Astarte, einer früheren ägyptischen Version dersel-

ben Göttin, glaubte man, dass sie das goldene Ei, die Sonne, gelegt hatte. Diesen mythologischen Göttinnen entstammten die Hasen und Eier zum christlichen Osterfest. Außerdem erkannte die katholische Kirche das menschliche Bedürfnis nach einer Muttergottheit und bot die Jungfrau Maria als Ersatz für die traditionellen Göttinnen an. Maria war das perfekte Rollenvorbild für katholische Frauen, denn sie war rein, keusch und opferte sich für ihr Kind auf. Da die Katholiken glaubten, dass die Seele eines ungeborenen Kindes in die Hölle käme, wenn es vor der Taufe stürbe, hatte das Leben des ungetauften Babys während Schwangerschaft und Geburt Vorrang vor dem der getauften Mutter.³¹ Die Vorstellung der sich aufopfernden Mutter bleibt Kern der modernen Weltanschauung von Mutterschaft und der peripartalen Dienste.

In der Bibel war das Leid der Frauen (oder Schmerz) unter der Geburt die Strafe Gottes für den Verstoß gegen seine Gebote. Eva, die von der Schlange dazu verleitet worden war, die Frucht (Wissen) vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen, hatte dann Adam ermutigt, dasselbe zu tun. Als Strafe für dieses Vergehen, sprach Gott zu Eva:

»Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, und er soll dein Herr sein.«

1. Mose 3:16³²

Katholischen Frauen wurde geraten, aus ihrem Glauben an Maria und die heilige Margaret Kraft für die Geburt zu schöpfen. In der protestantischen Kirche hatten Frauen während der Geburt keinen Trost von heiligen Frauen zu erwarten. Vielmehr wurden sie aufgefordert, zum Herrn »zu stöhnen und zu seufzen«.³³ Luther selbst sagte: »Lass sie [die Frauen] nur tot tragen, sie sind darum da.«³⁴

WEISE FRAUEN UND MEDIZINMÄNNER

Während des gesamten Mittelalters trugen Frauen weiterhin die Verantwortung für Haushaltsführung und Kindererziehung. Je nach sozialem Stand erledigten sie die notwendigen Aufgaben selbst oder bezahlten andere Frauen für die Hausarbeit. Frauen wandten die Volksmedizin an, um kranke Familienmitglieder zu pflegen und ihre eigene Gebärfähigkeit zu erhalten.³⁵ Unter Volksmedizin versteht man traditionelle Heil-

mittel, deren Anwendung man eher durch Beobachtung und Erfahrung erlernte als durch formale Bildung. Einige Frauen waren in diesen Praktiken besonders erfahren und waren als Heilerinnen und Hebammen für die Gemeinschaft tätig. Diese »weisen Frauen« boten eine ganzheitliche Fürsorge an, darunter Kräutermittel, Gesänge, Anrufungen und Amulette. Heilkundige Frauen hatten Ansehen in ihren Gemeinschaften und konnten für ihre Dienste Geld und Güter verlangen. Einige Frauen arbeiteten auch in männerdominierten Gesundheitsberufen. Sie waren Apothekerinnen und waren als Barbieri auch als Wundärztinnen tätig. Während des Mittelalters führten Barbieri zusätzlich zum Haarschnitt eine Reihe chirurgischer Eingriffe (Interventionen) wie Aderlass, Zahnextraktion und sogar Amputationen durch. In der Regel ergriffen Frauen diese Berufe, weil ihre Väter und Ehemänner sie ausübten.

Seit dem zwölften Jahrhundert wurden in ganz Europa Universitäten gegründet, die wohlhabenden Männern höhere Bildung boten.³⁶ Der Lehrplan basierte auf der Wissenstradition, die auf frühe griechische Philosophen wie Sokrates, Plato und Aristoteles zurückging. In der Lehre verwarf man die als subjektiv geltenden alten Weisheiten, und bevorzugte Naturwissenschaften und Rationalität. Man glaubte, die Natur am besten durch intellektuelle Analyse verstehen zu können. Die Universitäten bestärkten auch die religiös-kulturellen Überzeugungen von der Minderwertigkeit der Frau. Sie argumentierten jedoch mit wissenschaftlich-rationalen Behauptungen, anstelle von religiösen Doktrinen, und stützten sich stark auf Aristoteles' Darstellung der Frau als minderwertige, passive Spezies, die lediglich ein »deformierter Mann« war.³⁷ Innerhalb dieses Wertesystems begannen Männer offiziell Medizin zu studieren und den Arztberuf zu ergreifen.

Kirche und Staat unterstützten die männlichen Ärzte und ermöglichten ihnen so, sich selbst als die einzigen legitimen Mediziner zu positionieren.³⁸ Königliche, religiöse und akademische Verordnungen beschränkten die Ausübung medizinischer Tätigkeiten auf approbierte Ärzte. Eine Approbation erhielt jedoch nur, wer nach Abschluss einer Universitätsausbildung und Erwerb einer formalen Qualifikation, ein kirchliches Gelübde ablegte. Frauen war der Zugang zu einer Universitätsausbildung verwehrt, und sie durften keine kirchlichen Gelübde ablegen. Männlichen Ärzten gelang es, das englische Parlament und König Heinrich davon zu überzeugen, ein Gesetz zu erlassen, dass »keine Frau den Arztberuf ausüben darf«, wodurch Frauen faktisch untersagt war, Medizin und Chirurgie zu praktizieren.³⁹ Kleinere Probleme, wie z. B.

Furunkel, durften auch ohne Approbation behandelt werden. Das galt auch für Frauen. Sie durften nur geringe Gebühren fordern und hatten Werbeverbot. Hebammentätigkeiten gehörten nicht zum ärztlichen Spektrum und weise Frauen boten weiterhin Hebammendienste ohne Einschränkungen an.

Trotz aller Versuche männlicher Ärzte, Heilerinnen auszuschalten, gelang es weisen Frauen, ihr gesellschaftliches Ansehen in ihren Gemeinschaften zu behalten.⁴⁰ Die Menschen nahmen weiterhin ihre Dienste in Anspruch, denn die Behandlungen waren effektiv, und die Kosten erschwinglich. Daraufhin begannen männliche Ärzte, weise Frauen und ihre Dienste zu diffamieren. Sie beschuldigten sie, gegen Kirchenrecht zu verstoßen, weil sie Frauen mit Verhütungsmitteln, Abtreibungen und Kräutern zur Schmerzlinderung bei den Geburtswehen versorgten. Die Kirche urteilte, dass das Heilen ohne Approbation Häresie ist, und »wenn eine Frau es wagt, *zu heilen, ohne studiert zu haben*, ist sie eine Hexe und muss sterben«.⁴¹ Darum beschuldigten männliche Ärzte die weisen Frauen der Hexerei. Sie schoben auch der Magie die Schuld zu, wenn sie mit ihrem Universitätswissen eine Krankheit nicht heilen konnten, machten sie die Magie dafür verantwortlich.

Eine frühe lateinische Übersetzung des alten englischen Wortes »Witch« (Hexe) ist »Wise Woman« (weise Frau); der älteste Gebrauch des Begriffs »Witch« bezeichnet eine Frau mit spirituellem Wissen.⁴² Hexen waren Heilerinnen, Kräuterkundige, Wahrsagerinnen, Beschwörerinnen und Frauen mit mystischem Wissen. Das altenglische Wort »Craft« (craeft) (Handwerk) umfasste die Bedeutungen »Macht, Gewalt Stärke; Cleverness, Wissen, Können und Geschick; Verschreibung und Heilmittel«.⁴³ Im Mittelalter wurden europäische Hexen auch mit Spinnngöttinnen und Naturverehrung in Verbindung gebracht. Als die Kirche die heidnischen Religionen unterdrückte und durch das Christentum ersetzte, erhielt das Wort »Witch« eine zusätzliche Bedeutung: anderen Schaden durch den Gebrauch okkultur Kräfte zufügen.

Doch schon vor den Anschuldigungen männlicher Ärzte wurden Frauen wegen Hexerei verfolgt. Die Bibel gebietet »Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen«.⁴⁴ Ebenso wurden Frauen unter kaiserlich-römischem Recht wegen Zauberei verbrannt. Im England des späten 9. Jahrhunderts verordnete der Royale Codex von Alfred dem Großen, Exil und Tod für Hexen und unzüchtige Frauen.⁴⁵ Die Gleichsetzung von Hexen mit sexueller Freiheit wirft ein Licht auf die Sorgen, die man sich wegen der Verehrung der Fruchtbarkeitsgöttinnen und der gefeierten weiblichen

Fortpflanzung machte. Die frühen Hexenverfolgungen zielten darauf ab, heidnische Praktiken bei armen Leuten zu unterbinden und die Kontrolle über die Frauen zu behalten. Witwen und unverheiratete Frauen, die unabhängig von Männern lebten, waren die Zielgruppe. Sollten sie schuldig gesprochen werden, konnte ihnen Land und Besitz genommen werden. Feudalherren führten die ersten Hexenprozesse durch, und die Hexenverbrennungen dienten aristokratischen Männern zur Unterhaltung.

Im 15. Jahrhundert wurde die Hexerei zur »größten Einzelbedrohung für die christliche europäische Zivilisation« erklärt⁴⁶. 1486 schrieben zwei dominikanische Inquisitoren einen Leitfaden für die Hexenverfolgung mit dem Titel *Malleus malleficarum* (Der Hexenhammer). In dem Buch wurde behauptet, »wo es viele Frauen gibt, es auch viele Hexen gibt« und »Sinnt das Weib allein, dann sinnt es Böses«.⁴⁷ Sein Inhalt spiegelte die gängigen Ansichten von Christentum und Medizin wider:

*Frauen sind Hexen, weil sie, wie Eva, »schwächer in Geist und Körper sind« als Männer, leichter zu beeindrucken, leichtgläubig und fleischlich. Geformt aus einer krummen Rippe sind sie fehlerhaft; ihre schlüpfrigen Zungen können nicht still sein.*⁴⁸

Die Hexenverfolgung verbreitete sich wie die Pest über Europa und Neuenland und hielt bis ins achtzehnte Jahrhundert an.⁴⁹ Männliche Ärzte kollaborierten mit medizinischen Expertisen zur Beurteilung, ob eine Frau eine Hexe war. Den Frauen trug das oft eine invasive körperliche Untersuchung ein. Schätzungen über die Zahl der getöteten Menschen reichen von Hunderttausenden bis in die Millionen. Männer wurden ebenfalls Opfer der Hexenverfolgung. Jedoch waren 85 % der getöteten Frauen – meistens arme, leseunkundige Frauen und Mädchen.⁵⁰ Zu den hingerichteten kam eine noch größere Anzahl von gefolterten. Die systematische Hexenverfolgung löste unter den Frauen Angst aus und brachte sie zum Verstummen. Es war gefährlich geworden, die Heilkünste auszuüben. Bei den Hexenverfolgungen wurde ein Großteil der heilkundigen Frauen mitsamt ihrem Wissen eliminiert. Dadurch konnten männliche Ärzte die ärztlichen Tätigkeiten und das medizinische Wissen in Besitz nehmen.

Natürlich riskierten Hebammen während des Mittelalters wegen Hexerei angeklagt zu werden; ihre Tätigkeit stand unter Verdacht und wurde sehr genau überprüft. Die Geburt war Frauensache und geschah zu

Hause, abseits der direkten Kontrolle von Kirche und Staat. Es war wohl bekannt, dass Hebammen Amulette, Sprüche und Gesänge verwendeten, um eine Frau während der Geburt zu unterstützen.⁵¹ Die Hebammen verfügten auch über Fachwissen in den Bereichen Verhütung und Abtreibung, und man glaubte, dass sie an Kindstötungen beteiligt waren.⁵² Um Kontrolle über die Hebammenpraxis auszuüben, begannen Kirche und säkulare Regierungen sie zu regulieren. In England mussten Hebammen z. B. von einem Bischof »examiniert und zu ihrer Tätigkeit zugelassen« werden.⁵³ Der englische Hebammeneid von 1567 forderte von den Hebammen, dass sie schworen, »keine Art von Zauberei oder Beschwörungen in der Zeit der Wehen irgendeiner Frau anzuwenden«⁵⁴ Aberglaube umgab die körperlichen Besonderheiten der Geburt, z. B. die Plazenta, die Nabelschnur und die Glückshaut (ein Stück der amniotischen Membran, das manchmal den Kopf des Neugeborenen bedeckt). Man erließ Vorschriften, die es Hebammen verboten, die Plazenta oder die Glückshaut mitzunehmen, da man befürchtete, sie könnten sie für die Hexerei benutzen.⁵⁵ Es verwundert nicht, dass der Anteil der getöteten Hebammen während der Hexenverfolgungen so hoch war.

HEBAMMEN UND KLATSCHWEIBER

Auch wenn den Frauen die allgemeine Medizinkunde entglitt, so behielten sie doch das ganze Mittelalter hindurch die Kontrolle über die Fortpflanzung. Schwangerschaft, Geburt und frühe Mutterschaft galten als normale Lebensereignisse, für die man keine Ärzte brauchte. Der legitime Aufgabenbereich der heilkundigen Frauen war jetzt auf die Hebammenarbeit beschränkt. Im Altenglischen bedeutet das Wort »Midwife« (Hebamme) wörtlich »mit Frau« zu sein,⁵⁶ und die französische Version des Begriffs *Sage Femme* bedeutet »weise Frau«.⁵⁷ Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, waren Hebammen darauf angewiesen, dass Frauen ihre Dienste anforderten. So erhielten sie Platz und Unterhalt in der Gemeinschaft. Hebammen arbeiteten jedoch auch Hand in Hand mit Kirche und Staat. Sie spielten eine Rolle in der Ermittlung von Vaterschaften und waren als gesetzliche Zeuginnen bei Geburten anwesend. Mit wechselndem Erfolg versuchte man während des 17. und 18. Jahrhunderts Hebammen zu lizenzieren. Für eine Zulassung musste eine Hebamme Referenzen für ihre Tätigkeit beibringen, eine Gebühr bezahlen und eidesstattlich erklären, dass sie »ein gesittetes Leben führte und anständigen Umgang

pfl egte«. ⁵⁸ Die katholische Kirche erteilte Hebammen das Recht, vom Tod bedrohte Babys im Mutterleib zu taufen, um ihre Seele zu retten. Dafür besaßen Hebammen ein Instrument, mit dem sie Weihwasser in die Vagina der Frau und auf das Baby spritzen konnten. Hebammen waren auch verpflichtet, komplizierte Geburten an männliche Ärzte zu überweisen, die jedoch ungeübt waren und keine Erfahrung hatten. Da Hebammen meistens Komplikationen selbst bewältigen konnten, wurden Ärzte selten zu Geburten hinzugerufen.

Die Geburt blieb ausschließlich Frauendomäne. So wurde die »kollektive Frauenkultur« durch die »Geburtszeremonie« aufrechterhalten. ⁵⁹ Hebammen begleiteten Geburten, behielten die Übersicht und verabreichten den Müttern »Caudle«, ein warmes Getränk aus Ale oder Wein mit Zucker und Gewürzen. ⁶⁰ Hebammen mussten auch in der Lage sein, Komplikationen zu erkennen und zu bewältigen. Emotionale und physische Unterstützung erhielten die Gebärenden hauptsächlich von Klatschweibern oder Personen, die für die anschließende Taufe zur Geburt eingeladen wurden (das Wort »Gossip« (Klatschweib) ist eine Verballhornung des Wortes »God-Sib« oder »God-Sibling« (Kind oder weiteres Patenkind eines Paten oder einer Patin)). ⁶¹ Um 1700 gebrauchte man den Begriff »Gossip« spezifisch für Frauen, die in Gruppen an Geburten teilnahmen. Klatschweiber, weibliche Verwandte und enge Freundinnen der werdenden Mutter, wurden von ihr zur Geburt eingeladen. Sie bereiteten das Haus für die Geburt und die Ankunft des Babys vor, sorgten für die Geschwister und unterstützten die Gebärende praktisch und emotional. (Klatsch)Basen besuchten dann die Mutter während des Wochenbetts, um bei Hausarbeit und Kinderbetreuung behilflich zu sein. Auch brachten sie das Neugeborene zur Taufe, weil von der Mutter erwartet wurde, dass sie bis zum kirchlichen Muttersegen einen Monat nach der Geburt im Haus blieb. Bei dieser Zeremonie besuchte die Frau die Kirche zur rituellen Reinigung, bevor sie in die Gesellschaft zurückging. ⁶²

In den Dörfern und Städten Westeuropas standen Männer den Feierlichkeiten zur Geburt oft feindselig gegenüber, weil die Frauen sich dabei für beträchtliche Zeitspannen hinter verschlossenen Türen versammelten. Man befürchtete, dass sie ihre häuslichen Pflichten (und Ehemänner) vernachlässigten und war misstrauisch gegenüber den Unterhaltungen. Während der Wochenbettphase feierten Frauen fröhlich die Geburt eines Kindes auch mit Alkohol. Im späten 16. Jahrhundert versuchten mehrere Stadtregierungen in England die »Geburtsfeierlichkeiten« zu regulieren, besonders während des Wochenbetts. ⁶³ Klatschweiber wurden verteufelt,

und ihre Rolle in der Geburtszeremonie lächerlich gemacht. Ein satirisches Gedicht aus dem 17. Jahrhundert mit dem Titel *Tittle-Tattle; or the feveral (several) branches of gofsipping [old English spelling] (Tittle-Tattle; oder verschiedene Spielarten des Klatschens)*« veranschaulicht eine solche Reaktion.⁶⁴ Das Gedicht beginnt:

*At Child-bed when the Gossips meet,
Fine stories we are told;
And if they get a Cup too much,
Their tongues they cannot hold.*

*(Wenn am Kindbett die Klatschweiber zusammenkommen/werden
uns feine Geschichten erzählt/Und wenn sie eine Tasse zu viel be-
kommen/Können sie ihre Zunge nicht zügeln)*

Die folgenden Verse beschreiben genau, wo die Klatschweiber sich treffen und wie sie sich benehmen, und der letzte Vers heißt:

*Then gossips all a Warning take,
Pray cease your Tongue to rattle;
Go knit, and Sew and Brew and Bake,
And Leave off TITTLE-TATTLE.*

*(Drum Klatschweiber, alle, lasst euch warnen/Bitte verwehrt eurer
Zunge das Plappern/Geht stricken und nähen und brauen und ba-
cken/Und lasst ab vom Tratschen.)*

WISSENSCHAFT UND RETTENDE INSTRUMENTE

Die Wissenschaftsentwicklung trug zur Machtverschiebung bei der Geburt bei.⁶⁵ Im 16. Jahrhundert legten männliche Philosophen (einschließlich Francis Bacon und René Descartes) die Basis für die Ansätze des gegenwärtigen wissenschaftlichen Denkens und Wissens. Das sich daraus neu entwickelnde mechanistische Weltbild wurde auf den menschlichen Körper übertragen. Man betrachtete das Universum als riesige Maschine, deren Gesetzmäßigkeiten man mithilfe der Vernunft verstehen konnte. Auch der menschliche Körper wurde als Maschine betrachtet, und die Geburt als mechanischer Prozess beschrieben. Man glaubte, dass

der männliche Verstand mechanische Vorgänge besser verstünde als der weibliche, und dass Männer darum auch Körper besser verstehen könnten. Die Männer begannen mit der Erforschung der Geburt, für die sie ein neues Verständnis und eine entsprechende Fachsprache entwickelten. Das ermöglichte ihnen, in die weiblich-kontrollierte Domäne der Geburt einzudringen und sie neu zu definieren.

Durch die Erfindung medizinischer Instrumente konnte man ganz anders auf komplizierte Geburten reagieren.⁶⁶ Im dreizehnten Jahrhundert hatte die Gründung der *Barber-Surgeon Guild* den Männern das Recht gesichert, zur Rettung der Mutter mit chirurgischen Instrumenten ein totes Baby herauszuholen. Der wachsende Wissensstand zur Anatomie und Physiologie erlaubte den Männern weitere Technologien zu entwickeln. In den 1660er Jahren erfand Peter Chamberlen, ein Barbier-Wundarzt, die Geburtszange, die zum ersten Mal die Entbindung eines lebendigen Babys während einer Risikogeburt ermöglichte. Die Konstruktion dieser Instrumente wurde von der Familie über Generationen geheim gehalten, sodass sie ein hohes Entgelt für die Rettung von Müttern und Babys fordern konnte. Sobald andere Barbier-Wundärzte die Konstruktion entschlüsselt hatten, boten sie diesen Eingriff ebenfalls an. Barbier-Wundärzte konnten jetzt Mutter und Kind retten. Sie waren auf komplizierte Geburten spezialisiert, und man nannte sie »Hebammenmänner« oder »Accoucheure«. Sie wurden die Vorgänger der ärztlichen Geburtshelfer, während Frauen der Gebrauch dieser Instrumente verboten war. Mit dem Einsatz von wissenschaftlich gestützter Technologie gewann das Fachwissen der Männer über die Geburt an Stellenwert, was im Laufe des 19. Jahrhunderts bis zum heutigen Tag letztendlich das Vorrücken der Männer in den Bereich unkomplizierter Geburten erleichterte.

Während des Aufstiegs der männlichen Hebamme änderte sich das gesellschaftliche und kulturelle Klima rapide, und diese Veränderungen trugen zum Niedergang der traditionellen weiblichen Tätigkeiten bei.⁶⁷ Im Laufe der Professionalisierung vieler Berufe wurden die Frauen nach und nach verdrängt. Sie verloren einen großen Teil ihrer Tätigkeiten (zum Beispiel das Weben) an die Männer. Gleichzeitig führte die zunehmende Industrialisierung dazu, dass Handwerke nicht mehr Zuhause ausgeübt wurden. Wegen ihrer häuslichen Pflichten konnten viele Frauen, diese Arbeiten nicht ausführen. Frauen, die Arbeit in Fabriken fanden, war es wegen ihrer Arbeitszeiten nicht länger möglich, als Klatschweib anwesend zu sein. Im Laufe der Zeit konnte die geburtsbegleitende kollektive Frauenkultur nicht aufrechterhalten werden. In Frankreich wurden die

männlichen Hebammen bei reichen, gebildeten Frauen immer beliebter, da sie ein Beweis ihres gesellschaftlichen Status waren.⁶⁸ Diese Frauen begrüßten die neue wissenschaftliche Philosophie und Technologie. 1617 protestierte Louise Bourgois, eine französische Hebamme, gegen diesen Trend und beschwerte sich über die »Koketten«, die sogar für eine normale Geburt männliche Hebammen anstellten.⁶⁹ Im übrigen Europa, inklusive in England, wurden Männer weiterhin nur angestellt, um bei komplizierten Geburten zu helfen. Männliche Hebammen schlugen Kapital aus dieser Situation, indem sie die Gefahren der Geburt übertrieben und die Kompetenz weiblicher Hebammen diskreditierten. Wohlhabende Frauen beschäftigten männliche Hebammen, die während der Geburt in ihrem Haus warteten, falls sie zur Bewältigung von Komplikationen benötigt würden.

Vor Beginn der neuen Wissenschaftsphilosophie hatten die Frauen einen Fundus an Wissen über die Geburt aufgebaut, der durch ihre mündliche Kultur verbreitet wurde. Dieses Wissen lag außerhalb der formalen Erziehung, von der sie traditionell ausgeschlossen waren. Der Wechsel zum Lernen aus Büchern ermöglichte den Männern, medizinische Texte zu veröffentlichen, die ihr Wissen über die Geburt bekannt machten und ihre Autorität auf diesem Gebiet weiter festigten.⁷⁰ Traditionelle weibliche Hebammen hatten Schwierigkeiten, ihre Art des Wissens zu artikulieren. Ihr Wissen war weniger empirisch und sie erwarben es nicht aus Büchern, sondern als Lehrlinge und durch Erfahrung. Als schließlich im achtzehnten Jahrhundert die formale Hebammenausbildung eingeführt wurde, basierte sie auf dem von Männern kreierten mechanistischen Geburtsverständnis und führte zur weiteren Unterdrückung des traditionellen Hebammenwissens.

INDUSTRIALISIERUNG UND INSTITUTIONELLE PERIPARTALE BETREUUNG

Das medizinische Wissen vom menschlichen Körper beruhte weiterhin auf geschlechtsspezifischen Stereotypen. Da Frauen fähig waren, Kinder zu gebären, ging man davon aus, dass das ihre hauptsächliche biologische Rolle wäre. Frauen wurden als intellektuell schwach und als Opfer ihrer reproduktiven Triebe angesehen. Rudolf Virchow, der »Vater der modernen Pathologie« konstatierte, dass eine Frau »ein Paar Eierstöcke mit einem beigegefügt menschlichen Wesen ist, während der Mann ein

menschliches Wesen ist, das mit einem Paar Hoden ausgerüstet ist«. ⁷¹ Weibliche Gebrechen und Krankheiten wurden als Symptome dafür gedeutet, dass Frauen sich ihrer »biologischen Bestimmung« widersetzen. Die rationale männliche Medizin behauptete, dass sie die Störungen im weiblichen Körper diagnostizieren, behandeln und kontrollieren könne.

In Europa und den Vereinigten Staaten führte die Industrialisierung zu beengten Wohnverhältnissen, zunehmend schlechter Gesundheit und zu Unfällen. Hospitäler wurden errichtet, um eine umfassende medizinische Versorgung zu gewährleisten. Dort konnten die Patienten von Ärzten und Krankenschwestern behandelt und gepflegt werden. Im achtzehnten Jahrhundert gründete man Gebäranstalten. Sie boten eine kostenlose Versorgung für arme Frauen und waren zugleich geburtshilfliche Ausbildungsstätten für Ärzte und Schwestern. ⁷² Die Krankenhäuser waren jedoch überfüllt und unhygienisch. Die Infektionsrate beim Kindbettfieber war hoch, da Ärzte die Erreger von kranken und verstorbenen Patientinnen direkt in die Vagina gebärender Frauen verschleppten. ⁷³ Die Müttersterblichkeit aufgrund von Infektionen blieb bis zur Entdeckung der Antibiotika im zwanzigsten Jahrhundert hoch. Mit der Zunahme von Krankenhausgeburten stiegen anfangs auch die Verletzungs- und Todesraten für Mütter und Babys an. Trotzdem wurden im Laufe der Jahrzehnte Krankenhausgeburten für Frauen aller Klassen zur Normalität. Hospitäler und Medizin boten Schmerzlinderung und vermittelten ein Gefühl von »Sicherheit«, das das Vakuum füllte, das durch den Kollaps der weiblichen Geburtskultur entstanden war. Viele Feministinnen der ersten Welle (im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert) sahen in der medizinisch unterstützten Krankenhausgeburt eine Möglichkeit für Frauen, die Kontrolle über ihren Körper und ihre Fortpflanzung zu erlangen. ⁷⁴ Sie plädierten für das Recht auf Schmerzlinderung, die mit Schwangerschaft und Geburt einhergehen. Trotz einer Zunahme von Krankenhausgeburten blieb die Hausgeburt unter Obhut einer Hebamme bis zur zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts die kulturelle Norm in ganz Europa und darüber hinaus. Während dieser Zeit sorgten Hebammen wie seit Jahrhunderten weiterhin für die Versorgung von Frauen in ihren Gemeinschaften.

Als im zwanzigsten Jahrhundert mehr Frauen in Krankenhäusern gebären, begann die Geburt unter medizinischer Kontrolle Schwung aufzunehmen. Ärztliche Geburtshelfer und in Krankenhäusern ausgebildete Hebammen wurden die Hauptbetreuer:innen für gebärende Frauen. Die

Konzepte der industriellen Massenproduktion beeinflussten auch die Praxis in Krankenhäusern. Frauenkörper wurden wie auf dem Fließband abgefertigt, mit Routineeingriffen, die darauf abzielten, den Geburtsprozess problemloser und zügiger handhabbar zu machen.

... die Entwicklung der Geburtshilfe und ihre letztendliche Dominanz über die Hebammenkunst kam in der westlichen Welt durch das Argument zustande, dass die, die für den weiblichen Körper sorgten, das nur konnten, indem sie ihn als eine Maschine sahen, die man beaufsichtigen, kontrollieren und in die man mit technischen Mitteln eingreifen konnte.

Clare Davison⁷⁵

Zu den Standardeingriffen gehörten eine Schamhaarrasur, ein Einlauf und ein Bad, gefolgt von der Öffnung der Fruchtblase mit einem Amnio-Haken.⁷⁶ Danach wurden Betäubungs- und Beruhigungsmittel verabreicht, um einen »Dämmerschlaf« herbeizuführen. Die Frauen waren dabei ans Bett fixiert, damit sie sich nicht selbst verletzten, wenn sie sich halb bewusstlos hin und her warfen.⁷⁷ Sobald der Kopf des Babys sich zeigte, spritzte man Medizin (z. B. Mutterkorn), um die Wehen zu verstärken, und oft benutzte man Zangen, um Babys aus ihren bewusstlosen Müttern zu holen. Häufig erwachten die Frauen ohne Erinnerung an die Geburt aus ihrem Dämmerschlaf, während ihr Kind schon im Säuglingsaal war. Die Kinder wurden zu festen Zeiten, die von der Krankenhausroutine vorgegeben waren, ihren Müttern zum Stillen gebracht.

Im Europa des späten achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhunderts schmiedete die Medizin eine Allianz mit der Krankenpflege, um die Hebammen unter die rechtliche und disziplinarische Kontrolle der Medizin zu bringen. Verschiedene strategische Rechtsvorschriften führten dazu, dass die Tätigkeit der Hebammen der Krankenpflege zugeordnet wurde, und nicht als eigenständiger Berufszweig galt, der sie immer gewesen war.⁷⁸ Während die traditionelle Hebammenpraxis sich aus der autonomen weisen Frau und ihrer Volksmedizin entwickelt hatte, war die traditionelle Krankenpflege aus der Unterstützung der medizinischen Praxis entstanden. Jetzt wurden Hebammen zunächst als Schwestern ausgebildet und sozialisiert, dann in Wissen und Fertigkeiten unterrichtet, die für die Unterstützung einer Geburt unter medizinischer Kontrolle nötig waren. Außerdem war es Hebammen verwehrt, ihren eigenen Berufsstand zu regulieren. Stattdessen hatten Medizin und Krankenpflege eine entschei-

dende Stimme in den Leitungsgremien ihres Berufsverbandes. In Teilen Nordamerikas war die Hebammentätigkeit praktisch verboten, und die peripartale Betreuung wurde von ärztlichen Geburtshelfern und Schwestern besorgt.⁷⁹

Im zweiten Weltkrieg starben viele junge Männer, die in der Bevölkerung ersetzt werden mussten. Wie in früheren Epochen steigerte der Krieg das Interesse an der weiblichen Fortpflanzung und ihrer Kontrolle. Eine institutionalisierte Schwangerschaftsbetreuung wurde eingeführt, um die Gesundheit der Bevölkerung durch Überwachung und Kontrolle der Schwangerschaften von Frauen zu verbessern.⁸⁰ Während dieser Zeit boten europäische Hebammen weiterhin pränatale (vorgeburtliche) und postnatale (nachgeburtliche) Fürsorge in ihren Gemeinschaften an. Als jedoch immer mehr Frauen sich zu einer Geburt im Krankenhaus entschlossen, wurde diese zur neuen kulturellen Norm. Die Notwendigkeit, für eine gesunde Bevölkerung zu sorgen, führte auch zu medizinischen Fortschritten in Diagnose und Behandlung von Schwangerschaftskomplikationen wie z. B. Präeklampsie und Nachgeburtsblutungen (PPH). So erhielten Frauen mit Risikoschwangerschaften im Krankenhausbetrieb zunehmend effektivere Behandlung und Versorgung.

Die Entwicklung des geburtshilflichen Medizinwissens basierte jedoch weiterhin auf dem im siebzehnten Jahrhundert entwickelten Konzept, das den Körper als Maschine betrachtet.⁸¹ Der Geburtsprozess wurde in unterschiedliche Phasen unterteilt, die man messen und auf einer Zeitachse grafisch darstellen konnte. Diese Kategorisierung ermöglichte es den Ärzten, den Fortschritt anhand definierter Stadien festzustellen und Grenzen und Grenzl意思ien für das, was als »normal« angesehen wurde, festzulegen. Man glaubte, dass Medizin und Apparate den Frauenkörper unter der Geburt leistungsfähiger machen könnten. In den 1950er Jahren stellte der amerikanische Gynäkologe und Geburtshelfer Emanuel Friedman die Dilatation des Muttermundes von 500 Erstgebärenden in einem Krankenhausbetrieb grafisch dar.⁸² Unter den Studienteilnehmerinnen waren Frauen, die sediert waren, Medikamente (Pitocin) zur Geburtseinleitung oder Wehenbeschleunigung erhalten hatten, und von denen 55 % eine Zangengeburt hatten.

In den 1970er Jahren wurde die Friedman-Kurve modifiziert, um Ärzten, die in einem abgelegenen Gebiet Rhodesiens arbeiteten, als Orientierungshilfe zu dienen.⁸³ Man wollte die Zahl der schlechten Outcomes (Geburtsergebnisse, Geburtsfolgen) durch Geburtsstillstand in diesem bestimmten Umfeld reduzieren. Zu diesem Zweck fügte man Friedmans

graphischer Darstellung eine Warnkurve, eine Transferkurve (zum Krankenhaus) und eine Aktionskurve hinzu. Das Ergebnis war das Partogramm, eine Grafik, die die Eröffnung des Muttermundes im Geburtsverlauf auf einer Zeitachse darstellt. In den 1980er Jahren wurde dieses Partogramm weltweit in Krankenhäusern eingeführt, und es wird heute noch benutzt, um die Geburt zu überwachen und ihren »normalen« Verlauf zu definieren.

Obwohl die evidenzbasierte Medizin sich schon in den 1970er Jahren entwickelte, etablierte sie sich im Gesundheitswesen doch erst in den 1990er Jahren.⁸⁴

In der Geburtshilfe gab es bekanntermaßen neben anderen medizinischen Besonderheiten Widerstände, Forschungsergebnisse in die Praxis umzusetzen.⁸⁵ Routineeingriffe wie Überwachung des Fötus, Fruchtblasenöffnung und Dammschnitt wurden ohne wissenschaftliche Beweise als Teil der allgemeinen Medikalisierung der Geburt eingeführt. Diese Interventionen werden weiterhin durchgeführt, wobei die Beweislast bei den Wissenschaftler:innen liegt. Sie müssen beweisen, dass man auf diese Maßnahmen verzichten kann, ohne jemanden zu gefährden. Doch auch mit qualitativ guten Forschungsbelegen bleibt die geburtshilfliche Praxis kultur- statt evidenzbasiert. Viele Routineinterventionen während des Geburtsverlaufs stehen in direktem Widerspruch zum aktuellen Stand der Wissenschaft und den heutigen Kenntnissen über die Geburtsphysiologie. So ist zum Beispiel das Partogramm weiterhin fester Bestandteil der Krankenhausroutine, obwohl es nach zuverlässigen Forschungsergebnissen bei der Bestimmung eines normalen Geburtsverlaufs ungeeignet ist.⁸⁶

In diesem Kapitel wurden die Schlüsselaspekte der Herstory untersucht, die die Kette bilden, durch die unsere Geburtskultur gewoben wird. Diese Fäden werden im Laufe dieses Buches immer wieder aufgegriffen, denn das Wissen und die Praxis der heutigen Geburtskultur spiegeln die Herstory von Frauen und Geburt sowie die Stellung der Frauen in der Gesellschaft wider. Der Besitzanspruch auf das Kind, der mit dem Patriarchat entstand, erforderte die Kontrolle der Frauen und ihrer Fortpflanzung. Als das medizinische Wissen sich entwickelte, wurde es beeinflusst von älteren religiösen und kulturellen Vorstellungen über den Frauenkörper als unreine und schlecht funktionierende Version des höherwertigen Männerkörpers. Schließlich kam die kollektive Frauenkultur bei der Geburt zum Erliegen, als aufgrund gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen die Geburt von zu Hause ins Krankenhaus verlagert wurde. Diese

sich über Jahrhunderte hinziehenden Veränderungen, ermöglichten den Männern, sich als die wahren Koryphäen und Experten hinsichtlich der Geburt zu positionieren. Das Erbe unserer Herstory ist verwurzelt in der jahrhundertelangen Besitzergreifung und Medikalisierung der Frauenkörper und der Geburt. Wenn wir die Fäden der Herstory verstehen, verstehen wir auch, was heute passiert und können an der Kette mitarbeiten, um unsere Zukunft zu weben.